

Österreichische Akademie der Wissenschaften / Austrian Academy of Sciences

AAS WORKING PAPERS IN SOCIAL ANTHROPOLOGY

Volume 15

Edeltraud Hanappi-Egger

KONFLIKT UND KREATIVITÄT:
EINE SYMBIOSE FÜR SOZIALEN WANDEL?

Zur Bedeutung von Mikrokreditprojekten
und empowerment von Frauen für nachhaltigen
sozialen Wandel am Beispiel von Mittelägypten



Band 15



OAW

Österreichische Akademie
der Wissenschaften

**AAS Working Papers in Social Anthropology /
ÖAW Arbeitspapiere zur Sozialanthropologie**

ISSN: 1998-507X

doi: 10.1553/wpsa15

ISBN: 978-3-7001-6865-2

Wien 2010

Editors / Herausgeber:

Andre Gingrich & Guntram Hazod

© Institut für Sozialanthropologie
Zentrum Asienwissenschaften und Sozialanthropologie
Österreichische Akademie der Wissenschaften

Prinz-Eugen-Straße 8–10
A-1040 Wien
Fax: 01/ 51581-6450
E-Mail: sozialanthropologie@oeaw.ac.at

KONFLIKT UND KREATIVITÄT: EINE SYMBIOSE FÜR SOZIALEN WANDEL?

Zur Bedeutung von Mikrokreditprojekten und empowerment von Frauen
für nachhaltigen sozialen Wandel am Beispiel von Mittelägypten

EDELTRAUD HANAPPI-EGGER

1. Einleitung*

Ohne Zweifel sind Mikrokredite wichtige Instrumente in der Entwicklungspolitik, die mit der Vergabe des Friedensnobelpreises an Muhammad Yunus 2006 noch an öffentlichem Interesse gewonnen haben. Allerdings wird oftmals außer Acht gelassen, dass unter dem Aspekt von Mikrokreditsystemen sehr unterschiedliche Modelle subsummiert werden: Unter dem Ansatz der Armutsbekämpfung (poverty reduction approach) werden Kleinstkredite an Personen vergeben, die kaum über ökonomische Ressourcen verfügen, während sich Modelle im Sinne eines Finanzsystems (financial system approach) an „wirtschaftlich aktive Arme“ wenden, also an Personen, die zumindest über eine gewisse „Bankfähigkeit“ im Sinne einer eigenen wirtschaftlichen Basis verfügen (siehe auch Hanappi-Egger, Hermann, Hofmann 2008: 32 ff.). Diese Gruppe wird in erster Linie von Banken betreut, während Armutsbekämpfung vor allem von NGOs verfolgt wird, die im Rahmen ihrer Mikrokreditvergabe auch Begleitmaßnahmen wie Alphabetisierungsprogramme, Kurse in politischer Bildung und Gesundheit bzw. Ernährung vorsehen.

In vielen Ländern wird in Zusammenhang mit der Vergabe von Kleinstkrediten auch das Ziel verfolgt, Frauen zu stärken in der Hoffnung, dadurch nachhaltigen sozialen Wandel zu initiieren. Mayoux (2000; 2007) verweist in Anlehnung an die Sozialtheorie von Bourdieu daraufhin, dass empowerment auf verschiedenen Ebenen stattfinden kann: Das persönliche empowerment bezieht sich auf das Wohlbefinden einzelner Personen, das ökonomische auf die materielle Ressourcenlage, das soziale auf die Position im sozialen Umfeld und das politische auf die gesellschaftliche Teilhabechancen. Mikrokredite zielen daher idealerweise aus geschlechtspolitischer Sicht nicht nur auf die Verbesserung individueller Lebenssituationen von Frauen ab, sondern auf einen nachhaltigen sozialen Wandel (siehe auch Mahmud 2003). Dies bedeutet aber insbesondere, dass Geschlechterverhältnisse und ihr Veränderungspotenzial in den Blick genommen werden.

Der vorliegende Artikel geht also der Frage nach, wie sich – im Sinne der Sozialtheorie von Bourdieu – die Position von Frauen im sozialen Raum verändern kann und welche Rolle dabei Mikrokredite spielen können. Dieser Ansatz wird empirisch mittels spezieller Fallbeispiele von Frauen in Mittelägypten analysiert, die sich dadurch auszeichnen, dass sie mit Geschlechtsrollenerwartungen brechen (müssen), da ihre Männer verstorben, zu Gefängnisstrafen oder aber geschieden wurden.

* Der folgende Artikel basiert auf einem Vortrag, den die Autorin am Institut für Sozialanthropologie (ISA) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen der ISA International Guest Lecture gehalten hat (Wien, 29. 4. 2010). Eine detaillierte Darstellung der Thematik wurde in Hanappi-Egger, Hermann and Hofmann (2008) veröffentlicht.

2. Sozialtheorie von Bourdieu aus Gendersicht

Bourdieu (1997, 2005) geht in seiner Sozialtheorie davon aus, dass die Handlungsfähigkeit von Personen stark von ihrer Positionierung im sozialen Raum abhängt und der damit verbundenen Verfügbarkeit von Kapitalien. Ökonomisches Kapital bezieht sich dabei auf die materielle Basis (also Einkommen und Vermögen) und stellt die wichtigste Form dar, weil die materiellen Verhältnisse Einfluss auf die Ausgestaltung der anderen Kapitalien haben. Kulturelles Kapital im Sinne von Ausbildung und Wissen bestimmt Zugang zu gesellschaftlichen Positionen und soziales Kapital bezieht sich auf die Einbettung einer Person in Netzwerke, deren Mächtigkeit sich durch Quantität und Qualität der vorhandenen persönlichen Beziehungen zeigt. Gemeinsam repräsentieren die verschiedenen Kapitalien symbolisches Kapital, das Ausschlag für Wertschätzung innerhalb sozialer Räume gibt (siehe auch Rankin 2002; Edwards 2004).

Aus Genderperspektive sind die angeführten Kapitalien stark mit der sozialen Konstruktion von Geschlecht, deren Positionierungen im sozialen Raum zu einander, aber auch deren Hierarchisierungen und Relationen verbunden. Generell sind die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereiche vergeschlechtlichte Orte, in denen systematisch Frauen und ihren Zuständigkeitsbereichen (Haushalt, Kinderbetreuung) eine untergeordnete Rolle zugeschrieben wird. Dem entsprechend verfügen Frauen in der Regel über weniger symbolisches Kapital als Männer, teilweise begründet durch einen stark differenzorientierten Zugang (Hanappi-Egger 2004). Dies zeigt sich in den Geschlechterverhältnissen, die durch symbolische Macht von Männern über Frauen gekennzeichnet sind, – durch unterschiedliche Formen von gesellschaftlichen Einschränkungen der Frauen, wie dies etwa durch die Abhängigkeit von der Versorgungsarbeit durch die Männer zum Ausdruck kommt.

Insbesondere mangelndes ökonomisches aber auch soziales Kapital reproduzieren herrschende Strukturen und eröffnen generell nur wenig Handlungsspielraum, was hinsichtlich möglicher Veränderungen und hinsichtlich nachhaltigem sozialen Wandel von Bedeutung ist. Auch wenn die von Bourdieu formulierte Beharrlichkeit der Strukturen oft als zu statisch kritisiert wird, gesteht er doch ein gewisses Maß an Veränderbarkeit zu, indem er die strukturellen Rahmenbedingungen mit individueller Wahrnehmung und sozialer Praxis in Verbindung setzt und dadurch Entwicklungsprozesse innerhalb der Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata erklärbar werden. In gewisser Weise findet also Lernen statt, indem neue Erfahrungen und Einflüsse bestehende Interpretationsschemata beeinflussen und verändern, was sich wiederum auf die Handlungs- und Denkschemata auswirkt. So ist es den AkteurInnen möglich, aus veränderten Lebensbedingungen oder biografischen Brüchen „zwangsweise“ zu lernen, aber auch aus der Bewertung der eigenen Situation aktiv an Veränderungen zu arbeiten, neue Wege zu beschreiten (vgl. Triebe 2007). Ungleichheit im sozialen Raum führt zu sozialen Auseinandersetzungen und zu Konflikten, in welchen es um Bewahrung oder Verbesserung der sozialen Position geht. Konflikte werden also in weiterer Folge als Quelle innovativer Lösungsstrategien gesehen, die es den Betroffenen – im vorliegenden Fall vor allem Frauen – ermöglichen, die ihnen zugestandenen Positionen im sozialen Raum in Frage zu stellen und nach neuen, verbesserten Lebensentwürfen zu suchen.

Mikrokredite setzen dabei am ökonomischen Kapital von Frauen an, indem ihnen eröffnet wird, ihre materielle Basis zu verbessern. Inwieweit dies zu sozialem Wandel beitragen kann, wurde in mehreren empirischen Studien in Mittelägypten untersucht, was in Folge kurz dargestellt wird.

3. Fallbeispiele: Mikrokreditprojekte allein stehender Frauen in Mittelägypten¹

Wie bereits erwähnt, werden Mikrokredite oftmals als entwicklungspolitisches Instrumentarium gesehen, dass zu einer gesellschaftlichen Stärkung von Frauen führen soll und mit der Hoffnung verknüpft ist, nachhaltigen sozialen Wandel zu initiieren. Um dieser Fragestellung aus wissenschaftlicher Sicht nachzugehen, wurde die Mikrokreditvergabe in Mittelägypten untersucht, wobei neben ExpertInnen für Mikroekreditvergabe vor allem eine spezielle Gruppe von Frauen befragt wurde: allein stehende Frauen, deren Männer verstorben oder wegen Straftaten im Gefängnis waren oder von ihren Frauen getrennt lebten. Diese Frauen (und ihre Familien) sind in einem hohen Maße sozialen Repressalien ausgesetzt, weil sie den ihnen zugestandenen gesellschaftlichen Rollenerwartungen nicht entsprechen können (oder aber im Falle von Trennung auch nicht wollen) und der Norm widersprechen.

Der Fragestellung angemessen wurde ein ethnomethodologischer Forschungszugang gewählt und ein entsprechendes qualitatives Untersuchungsdesign entwickelt.

Neben den elf ExpertInnen-Interviews mit vor allem ägyptischen Fachpersonen in der Mikrokreditvergabe wurden von einer ägyptischen Sozialwissenschaftlerin episodische Interviews mit siebzehn Mikrokreditnehmerinnen durchgeführt, die alle in Minia in Ägypten stattfanden. Die Untersuchungsgruppe bestand aus Mikrokreditnehmerinnen, die aufgrund der Abwesenheit von Ehemännern mehrfachen Diskriminierungen und Repressalien ausgesetzt waren. Zehn Frauen waren verwitwet, drei geschieden und von weiteren drei Frauen verbüßten die Ehemänner eine Haftstrafe. Eine Mikrokreditnehmerin betreute ihren kranken Mann. Unter den Befragten befanden sich fünf Frauen in der Bewerbungsphase für einen Mikrokredit und zwei hatten zum Zeitpunkt der Untersuchung den Mikrokredit ein bis zwei Monate. Alle anderen Frauen nahmen bereits seit mindestens sechs Monaten an dem Mikrokreditprogramm teil.

Die Interviews wurden hinsichtlich Habitus konstituierender Elemente über bestimmte Kapitalformen analysiert und mit den Ergebnissen aus den Interviews mit den ExpertInnen abgeglichen, um so ein möglichst umfassendes Bild der Wirkungsmechanismen von Mikrokreditverfahren zu erhalten.

Die Ergebnisse wurden über die in einer zweiten Phase durchgeführten Interviews noch vertieft. Im Jahr 2008 wurden weitere zwölf Nachinterviews in Form von Einzel- und Gruppeninterviews von einer arabischen Wissenschaftlerin in Minia durchgeführt. Die Ergebnisse flossen ebenfalls in die Auswertung der Fallstudien ein.

Der Mikrokreditvergabe lag der „poverty reduction approach“ zugrunde, hatte also das Ziel der Armutsbekämpfung. Daher wurde die eigentliche Mikrokreditvergabe in begleitende Maßnahmen wie Alphabetisierung, Kurse im Bereich Gesundheit, Hygiene, Erziehung und Frauenrechte eingebettet, und die Absolvierung dieses Programms war eine Voraussetzung für den Erhalt eines Mikrokredits.

¹ Die Beschäftigung der Autorin mit diesem spezifischen Thema begann 2005 mit der Evaluierung von Entwicklungsmaßnahmen auf der Basis von Mikrokrediten in Minia (Mittelägypten), die gemeinsam mit Roswitha Hofmann durchgeführt wurde. Anhand der Evaluierungsergebnisse wurde ein Forschungsprojekt bei der ÖNB eingereicht und in den Jahren 2007 bis 2008 bearbeitet. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes wurden als Buch veröffentlicht (Hanappi-Egger, Hermann and Hofmann 2008). Im Juni 2010 wird eine erneute Evaluierung vor Ort durchgeführt.

Aus dem Fundus der einzelnen Fallbeispiele sollen in diesem Artikel exemplarisch drei Frauen präsentiert werden, die, wie bereits erwähnt, ohne Männer leben und daher den ihnen zugedachten Positionen im sozialen Raum nicht gerecht werden. Folglich sind diese Frauen massiven sozialen Repressalien ausgesetzt und in einem hohen Maße gezwungen, auf sich selbst gestellt innovative Lebensentwürfe zu kreieren. Es kann also davon ausgegangen werden, dass gerade diese außerordentliche Situation mit ihren konfliktreichen Facetten für die Frauen zu kreativen Lösungsstrategien führt, in denen Mikrokredite eine wichtige Rolle spielen.

In den Worten Bourdieus sind die besagten Frauen am unteren Ende des sozialen Raums aufgrund der gesellschaftlichen Ächtung positioniert. Da sie über keine Einnahmen (durch einen Mann) bzw. über kein Vermögen verfügen, mangelt es an ökonomischem Kapital. Die Ausgrenzung hat zur Folge, dass das soziale Kapital verloren wurde, und in den meisten Fällen ist kulturelles Kapital (also Bildung) nicht vorhanden.

Religionsübergreifend sind die Lebenssituationen von Frauen in dieser Region durch bestimmte Vermählungs- und Beschneidungsrituale gekennzeichnet, sozial durch festgelegte Zuständigkeitsbereiche, die sich primär auf Haus und Hof beschränken (Versorgung des Ehemannes, der Schwiegereltern, der Kinder, der Haustiere, Erledigung der Hausarbeiten). So erfolgt die Identitätsbildung und die Anerkennung in der Gemeinschaft (Partizipation an symbolischem Kapital) oft ausschließlich über den Ehemann, beginnend in der Vorbereitungsphase auf das Ehefrausein, die mit bestimmten Pflichten, aber auch Rechten, verbunden ist. Außerdem ist diese Region geprägt durch fehlende soziale Einrichtungen, vor allem im Gesundheits- und Bildungsbereich. Diese strukturellen Benachteiligungen spiegeln sich ebenfalls auf der individuellen Ebene wider und begünstigen auch Gewalt gegenüber Frauen (vgl. Sultana and Nigam 1999: 5ff.).

Symbolische Gewalt über Frauen wird ausgeübt, in dem ihnen kulturelles und soziales Kapital verweigert bzw. nur in eingeschränkter Form zugewiesen wird. Kennzeichen dafür sind nicht nur die Ausübung physischer Gewalt, sondern beispielsweise fehlende formale Identitätsnachweise für Frauen (und der damit verbundenen Unmöglichkeit von Konteneröffnung und Reisen), fehlende Schulbildung von Mädchen und Frauen (wenn die finanzielle Möglichkeit zum Schulbesuch eines Kindes besteht, kommt der Sohn in den Bildungsgenuss), frühe Verheiratung der Mädchen durch die Eltern mit erwarteter Jungfernschaft, Versorgungspflicht ohne Mitspracherechte für die Schwiegereltern und deren Haushalt und nicht zuletzt die ausgeübte psychische und physische Gewalt der Beschneidungspraktiken. Für die ausgewählten Frauen kommen aufgrund der Absenz ihrer Männer noch Erschwernisse hinzu: Mangel an finanziellen Mitteln zur Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse (Nahrung, Wohnen, medizinische Versorgung). Der Habitus der (zukünftigen) Mikrokreditnehmerinnen ist somit geprägt durch eine Nichtbefriedigung der Grundbedürfnisse, fehlendes Selbstwertgefühl, fehlende Geborgenheit und Sicherheit, geringer Grad der Kontrolle über das eigene Leben, fehlende soziale Netzwerke, fehlende Anerkennung in der Gemeinde und fehlendes Vermögen. Durch ihre Situation sind sie stigmatisiert und, wie beschrieben, durch negatives symbolisches Kapital gekennzeichnet. Gleichzeitig erfolgt durch die Mikrokreditnehmerinnen selbst eine Akzeptanz dieser Ausschließungsmechanismen durch Verständnis, negative Selbstbewertung und damit eine Art Selbstausschluss.

Ein- und Ausschlüsse als Zeichen von Gemeinschaft und Unterscheidung erfolgt in erster Linie über den Ehemann im Sinne eines symbolischen Aktes, der eine Voraussetzung zum Erwerb von ökonomischem Kapital für die Frauen ist. Den Mikrokreditnehmerinnen der Unter-

suchungsgruppe wurde durch Stigmatisierung (Verantwortlichkeit der Ehefrau für Scheidung oder Gefängnisarrest des Mannes) innerhalb der Gemeinschaft und den damit einhergehenden Selbstausschluss aus dem öffentlichen Leben auch die Möglichkeit zum Erwerb kulturellen und sozialen Kapitals in Form von Teilnahme am sozialen Leben verwehrt.

Die Darstellung und Analyse von Habitus bestimmenden Elementen der Untersuchungsgruppe – den Mikrokreditnehmerinnen in Minia – zeigt im zeitlichen Verlauf Formen der Kapitalakkumulation, vor allem von symbolischem Kapital, was sozialen Wandel erklärbar macht. Trotz des umfassenden Datenmaterials sollen an dieser Stelle nur sehr spezifische Resultate präsentiert werden, die zur Illustration der Bedeutung von Mikrokrediten im Sinne der Bourdieuschen Sozialtheorie dienen. Es werden im Folgenden ausgewählte Ausschnitte aus drei Fallstudien (A – C) für die Abschätzung des Veränderungspotenziales innerhalb des sozialen Raumes beschrieben. Dabei geht es um Frauen, die aufgrund ihrer spezifischen Situation ihre eigene Position im kulturellen Raum hinterfragen (müssen) und damit auch zur Irritation des Systems beitragen (Hanappi-Egger *et al.* 2009).

A. Fallbeispiel Halima

Halima glaubt, sie ist 41 Jahre alt (ihre Eltern haben nie eine Geburtsurkunde beantragt). Sie ist verwitwet und wurde als Zwölfjährige mit einem 37-jährigen Mann verheiratet. Halima ist Analphabetin und hat vier Töchter (die alle beschnitten wurden) und einen Sohn. Nur der Sohn besuchte – zumindest bis zum Tod des Ehemannes – die Schule. Halima lebt mit ihren Schwiegereltern in einem Haus, ihr Sohn und dessen Frau bewohnen als einzige ein eigenes Zimmer.

Halima hat sich mit dem Mikrokredit eine Ziege gekauft, deren Milch sie zur Ernährung der Familie, aber auch zum Verkauf nutzt.

Halima ist Mitglied in einem selbstorganisierten Sparverein (den NGOs ist es nicht erlaubt, Sparformen anzubieten), in dem sechs Frauen im Rotationsprinzip das Ersparte ausbezahlt bekommen.

Vor über einem Jahr hat sie von einer Nachbarin erfahren, die selbst Mikrokreditnehmerin ist, dass es eine Möglichkeit gibt, einen Mikrokredit zu bekommen:

„Durch den Kredit habe ich Hoffnung bekommen. Ich erhielt 500 ägyptischen Pfund und habe mit diesem Geld eine Ziege erworben. Wir haben nun die Möglichkeit, nicht nur die Milch der Ziege zu verkaufen, sondern auch meine Kinder zu ernähren, was mir vor dem Kredit nicht möglich war.“

Die Befragte hat etwas Geld gespart, wovon sie ihre Wohnung umgebaut hat. Bevor sie den Kredit bekommen hatte, musste sie mit ihren Kindern und den Schwiegereltern in zwei Zimmern leben.

„Wir haben nun vier Zimmer und ein WC (traditionell). Mein Sohn hat ein eigenes Zimmer bekommen, er hat geheiratet und lebt mit seiner Frau zusammen. Allhamdu Li Allha (Gott sein Dank) es geht uns jetzt viel besser.“

Halima hat gelernt, mit Geld umzugehen, was nicht nur der Wohnungsumbau zeigt, sondern auch ihr Bewusstsein dafür, u.a. auch Entscheidungen selbst zu treffen.

„Zum ersten Mal habe ich Geld in meiner Hand, mein eigenes Geld und ich kann damit tun, was ich will.“

Halima hat kein Problem, den Kredit zurückzuzahlen und will einen neuen Kredit aufnehmen.

„Ich würde gern eine weitere Ziege kaufen, weil ich ein Geschäft für den Milchverkauf in der Zukunft plane. Ich will, dass meine jüngste Tochter etwas für ihre Zukunft erlernt.“

Die Ausschnitte aus dem Fallbeispiel von Halima zeigen mehrere Aspekte: Zum einen werden die gesellschaftlichen Normensysteme nicht hinterfragt, sondern reproduziert. So sind Halimas Töchter beschnitten und es wurde ihnen der Schulbesuch verwehrt. Das Fehlen offizieller Dokumente (Geburtsurkunde, Identitätsnachweis) erschwert nicht nur die Gestaltung des alltäglichen Lebens (z.B. Umgang mit Behörden), sondern hat auch hohen negativen symbolischen Kapitalwert (Halima ist „nicht existent“).

Das ökonomische Kapital dient zwar zum einen der Reproduktion von herrschenden Strukturen (Bevorzugung des Sohnes), führt aber auch zu Veränderungen in den Denk- und Handlungsschemata, was sich z.B. im Umgang mit der jüngsten Tochter äußert (in Form von Bildungsmöglichkeiten). Damit wird bewusst in kulturelles Kapital investiert, was wiederum die Basis für Veränderungsprozesse ist.

B. Fallbeispiel Souad

Souad ist 55 Jahre alt, verwitwet und hat zwei Töchter und zwei Söhne. Souad weiß nicht mehr, wann sie verheiratet wurde.

Mit dem Mikrokredit baute Souad eine kleine Hühnerfarm auf.

Die ältere Tochter ist geschieden und hat einen dreijährigen Sohn. Der erste Mikrokredit gab Souad die Möglichkeit, ihre Tochter bei der Scheidung zu unterstützen. Ihre Tochter hatte in ihrer Ehe Erfahrungen mit Gewalt gemacht und Souad wollte ihr helfen.

„Meine Tochter war zwei Jahre mit der Gewalt ihres Ehemannes konfrontiert und litt darunter. Sie hat keinen anderen Weg gesehen, sie konnte nichts anderes tun, als bei ihm zu bleiben, obwohl er sie ständig geschlagen und geprügelt hat. Er hat sie auch angelogen, dass er von seiner ersten Frau geschieden ist, was nicht der Fall war.“

„Bevor ich den Kredit bekommen habe, war es nicht möglich meine Tochter finanziell zu unterstützen. Ich wusste nicht, wie wir das Problem lösen können. Danach habe ich mir überlegt, meine Tochter bei der Scheidung zu unterstützen. Sie kann nun bei mir leben und mir bei meiner Arbeit helfen. Ich war mit ihr beim Gericht und habe die Scheidung eingereicht, das war nicht leicht. Sie wissen – unsere Tradition.“

Das Gewerbe der Mutter ermöglicht es der Tochter, sich ebenfalls etwas Geld zu verdienen und die Mutter auf dem Markt zu unterstützen. Obwohl es eine Schande ist, geschieden zu sein, lebt sie dadurch nicht als Ausgegrenzte. Der Kredit war eine finanzielle Absicherung für die Mutter und gleichzeitig für ihre Tochter und das Enkelkind. Souad und ihre Tochter sprachen viel über die Angst und die Hemmungen, als geschiedene Frau in die Öffentlichkeit einzutreten. Es braucht dazu viel Kraft und Selbstvertrauen.

„Trotz dieser Hemmungen meiner Tochter will ich sie unterstützen, dass sie vielleicht einen eigenen Kredit aufnimmt und ihr eigenes Projekt macht. Die Menschen werden wahrscheinlich viel über sie reden, weil sie geschieden und jung ist, aber es braucht Zeit bis alle das verstehen können. Ein weiterer Kredit gibt uns Hoffnung. Daher werden wir nicht aufgeben. Wichtig ist, dass meine Tochter befreit ist.“

Über ökonomisches Kapital war es Soud möglich, sich gegen traditionelle Regeln zu stellen und ihre Tochter in der Scheidung von einem gewalttätigen Mann zu unterstützen. Wissend, dass dies

zu einer massiven gesellschaftlichen Ächtung führt, wurde also bewusst negatives soziales Kapital aufgebaut, indem sich die Tochter aus dem Familienverbund des Ehemannes begeben hat, um eine Verbesserung der unmittelbaren persönlichen Situation zu erreichen. Souad, selbst in einer gesellschaftlichen Außenseiterinnenrolle, unterstützte die Tochter im Aufbau eines selbständigen, selbstbewusst geführten Lebens.

C. Fallbeispiel Fatima

Fatima ist 28 Jahre alt, Christin und hat drei Töchter. Sie hat einen Ehemann, der eine Haftstrafe verbüßt. Fatima hat eine formale Ausbildung absolviert und daher ein Diplom. Sie hatte sich gegen die Heiratsvermittlung der Eltern gewährt und sich selbst einen Mann gewählt.

Sie hat einen Mikrokredit in Höhe von 500 ägyptischen Pfund bekommen, von welchem sie sich eine kleine Näherei eröffnete.

„Seit ich den Kredit bekommen habe, fühle ich mich nicht mehr so allein. Ich habe was in der Hand, was ich nutzen kann. Ich habe sonst niemanden, zu dem ich gehen kann, falls ich Probleme habe, da mein Mann im Gefängnis sitzt. Ich fühle mich von der Gesellschaft ausgegrenzt.“

Durch den Verdienst über das Nähen kann Fatima einige Dinge machen. Sie hat ihr Zimmer renoviert und sie möchte für die Zukunft Geld sparen, damit ihre Töchter in die Schule gehen können.

„Ich habe viele Träume. Ich will das Geld sparen für die Zukunft und das Leben für meine Töchter etwas leichter machen. Die haben auch niemanden. Ich will, dass sie in die Schule gehen und etwas für die Zukunft lernen, ein Diplom haben. Dafür benötige ich aber mehr Geld, da der Kredit in dieser Summe nicht ausreicht, um die Stoffe lagern zu können.“

Fatima hat für ihre Zukunft aber noch mehr Wünsche:

„Ich habe einige Ideen, z.B. ein Nähzentrum zu eröffnen, aber das braucht viel Geld und Energie.“

Sie kann sich gut vorstellen, dieses Projekt mit anderen Frauen durchzuführen, ist sich aber auch bewusst, dass es in ihrer Situation schwierig ist, Frauen zu finden, die mit ihr arbeiten wollen.

„Wenn wir alles vereinbaren und gut miteinander zusammenkommen, ist es aus meiner Sicht kein Problem. Ich glaube allerdings nicht, dass eine Frau mit mir arbeiten will, da jede weiß, dass mein Mann verhaftet ist,“

Zu der Thematik Beschneidung gefragt, äußert Fatima:

„Ich will aber meine Töchter leichter beschneiden lassen. Sunna-Beschneidung ist besser, ich werde ihnen nicht wehtun. Darum möchte ich sie auch nicht pharaonisch beschneiden lassen. Wir haben genug Probleme, da ihr Vater im Gefängnis ist. Ich muss allen beweisen, dass ich meine Töchter gut erziehen kann“

Fatima hat zwar kulturelles Kapital, das zu einer frühzeitigen Eigenbestimmung führte (Wahl des Ehemannes). Durch die Haftstrafe des Mannes ist sie allerdings sozial geächtet. Um nun in Zukunft doch soziales Kapital aufbauen zu können (in Form geschäftlicher Vernetzung mit anderen Frauen) wagt sie es nicht, weiterhin gegen die gängigen Normen zu verstoßen, wird daher ihre Töchter beschneiden lassen, wenn auch auf eine etwas „sanftere“ Art.

An den drei Beispielen von Frauen wird zum einen die Starrheit und Unveränderlichkeit von Strukturen deutlich, zum anderen zeigen die Beispiele gleichzeitig Dynamiken und Ent-

wicklungsmöglichkeiten innerhalb der Grenzen des Systems. Auf der Mikroebene wird dies erkennbar durch die Verbindung zwischen der Steigerung des Selbstvertrauens der Frauen und den daraus hervorgehenden weiteren Wirkungen innerhalb des Systems – vor allem durch die Förderung der eigenen Töchter, womit grundlegende tradierte Strukturen aufgebrochen werden.

4. Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen Mikrokredite zu nachhaltigen sozialen Veränderungen beitragen können. Dabei wurde auf ausgewählte Beispiele von Frauen zurückgegriffen, die sich in besonders konfliktreichen Lebenssituationen befinden. Die Absenz von Männern verursacht existenzielle Nöte für die Frauen und ihre Familien, was allerdings dazu führt, dass diese Frauen besonders an innovativen Lebensentwürfen interessiert sind.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass sich im Sinne der Sozialtheorie von Bourdieu sich kulturelle Dispositionen aufgrund ihrer inhärenten Trägheit nur sehr langsam verändern und als erster Schritt oft nur zu Modifikationen von Handlungsmustern innerhalb gegebener Grenzen vollziehen. Gleichzeitig erfolgt durch die bewusste Reflexion der Handlungsmöglichkeiten eine Adaption der eigenen (bis dato oft unhinterfragten) Denk- und Wahrnehmungsschemata: So wird z.B. die traditionell praktizierte Ungleichbehandlung von Töchtern erkannt und in deren Zukunft investiert.

Mikrokrediten als ökonomisches Kapital kommt dabei eine entscheidende Rolle zu: Die unmittelbare materielle Verbesserung der eigenen Lebenssituation schafft Raum für die Akkumulation anderer Kapitalformen wie kulturelles und soziales Kapital. Dies scheint aber nur zu gelingen, wenn gleichzeitig Maßnahmen zur Förderung dieser Kapitalien getroffen werden. Wissensvermittlung (kulturelles Kapital) und Netzworkebildungen (soziales Kapital) sind wichtige Voraussetzungen, wenngleich keine Garantien für sozialen Wandel. Über die Schaffung von symbolischem Kapital kann in Systemlogiken eingegriffen und Veränderungen initiiert werden. Frauen, wie die in diesem Beitrag vorgestellten, die sich in konfliktreichen Situationen befinden, können dabei die Rolle von „change agents“ übernehmen und zur Systemänderung durch Hinterfragung von bisherigen Normen beitragen. Konflikt und Kreativität bilden daher unter den geschilderten Voraussetzungen eine vielversprechende Symbiose für positive Veränderungen des ökonomischen und sozialen Horizonts der betroffenen Frauen und für einen sozialen Wandel im Ganzen.

-
- EDELTRAUD HANAPPI-EGGER ist Professorin an der Wirtschaftsuniversität Wien, Abteilung für Gender und Diversitätsmanagement. Sie ist Mitglied der jungen Kurie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihre jüngsten Arbeiten zu ihrem Forschungsschwerpunkt Gender und Organisations-theorien inkludieren unter anderen *Mehr als Geld. Die Rolle von Mikrokreditsystemen für den gender-spezifischen sozialen Wandel in Entwicklungsländern* (2008, mit A. Hermann, R. Hofmann) und “The role of diversity and intersectionality in city councils “ (2010, mit Helga Eberherr).

Literatur

- Bourdieu, Pierre. 1997. *Die feinen Unterschiede* (9. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 2005. *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Edwards, Rosalind. 2004. Social Capital, *Organization Management Journal* 1(1): 81–88.
- Hanappi-Egger, Edeltraud. 2004. Organisationsbezogene Ausschließungsmechanismen von Frauen am Beispiel des technisch-naturwissenschaftlichen Bereiches, in: Schmidt A. und K. Heintzmann (Hrsg.), *Wege aus der Frauenarmut*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 123–35.
- Hanappi-Egger, Edeltraud, A. Hermann und R. Hofmann. 2008. *Mehr als Geld. Die Rolle von Mikrokreditsystemen für den genderspezifischen sozialen Wandel in Entwicklungsländern*. Wien: Facultas.
- Hanappi-Egger, Edeltraud, A. Hermann and R. Hofmann. 2009. More Than Money: Micro-Credit-Systems – A Tool For Social Change? *Global Business & Economics Anthology 1* (March): 58–66.
- Mahmud, Simeen. 2003. Actually how Empowering is Microcredit? *Development and Change* 34(4): 577–788.
- Mayoux, Linda. 2000. Micro-finance and the Empowerment of Women – A review of the key issues. Geneva: Internationale Labour Organization, Working Paper No. 23.
- Mayoux Linda. 2007. Empowerment vs. Sustainability? Gender Innovations in Microfinance. An Online Speaker's Corner Discussion led by Dr. Linda Mayoux and hosted by Microlinks. Org. January 16–18, 2007. United States Agency for International Development, International Resources Group and QED Group LLC. http://www.microlinks.org/ev01.php?ID=15707_201&ID2=DO_TOPIC, letzter Abruf 24.12.2009, 23:28.
- Rankin, Katharina N. 2002. Social Capital, Microfinance and the Politics of Development. *Feminist Economics* 8(1): 1–24.
- Sultana, Monawar and A. Nigam. 1999. Impact Assessment Study of the Family Development Fund. Egypt, New York: UNICEF Staff Working Papers. Evaluation, Policy and Planning Series, Number EPP-EVL-99–003.
- Triebe, Benjamin. 2007. Die Möglichkeit sozialen Wandels in Bourdieus Habitus-Konzept. Essay, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie, 15.1.2007.